Historikerin und Dolmetscherin Natascha Pantaleoni ist selbst Exil-Ukrainerin. Sie erträgt das Leid ihrer Landsleute nicht mehr und kritisiert die Presse scharf.

verschwunden. *Jeder muss lachen*).

Anna spricht wieder: Also … ich lasse ihn einfach in Ruhe.

Ist das schwer?

Als wir zum ersten Mal aus Donezk geflohen sind, wollte ich ihm helfen. Das war ein Desaster. (*lächelt*)

Was hast du probiert?

Wir haben nach Donezk sehr viel verloren. Wir hatten ein Haus, fast im Zentrum von Donezk. Er hatte einen guten Job. Er arbeitete mit seinen Freunden. Sie hatten gute Aufträge (*Denis ist Ökonom, arbeitete aber wegen der angespannten wirtschaftlichen Lage als Maurer, Anm. d. Red.*). Ich habe mit Amerikanern für Übersetzungsarbeiten gearbeitet, wir hatten genug Geld. Dann flohen wir … (*pausiert plötzlich, denkt nach*) Hier haben wir ein Haus mit drei Stockwerken, einem Parkplatz … als wir aus unserem Haus in Donezk nach Pawlohrad geflohen sind, hatten wir ein Einzimmer-Studio. Aber kein Gewöhnliches.

Wie meinst du das?

(Natascha erklärt, sie muss nicht nur wortwörtlich übersetzen, sondern auch noch „traduction interculturelle“ leisten): Es ist noch kleiner als eine Einzimmerwohnung. Es ist wie ein Wohnheim. Nur: Bei einem Wohnheim hast du ein Klo für das ganze Stockwerk. Hier hast du aber Badezimmer und Toilette separat zu diesem Zimmer. Aber es ist wirklich sehr klein.

(*Anna übernimmt wieder*): Es ist wirklich ein winziges Zimmer. Für eine Person. Nichts war repariert. Damals war es schwerer für uns, zu verstehen, was wir tun sollen. Dieses Mal waren wir ein wenig vorbereitet (*Sie lacht wieder voller Freude*). Wir haben damals gewitzelt: Sobald wir fertig sind mit dem Reparieren, müssen wir umziehen. Ich glaube darum, dass es für Männer härter ist, so etwas durchzumachen.

Das klingt sehr schwer. Was machst du heute anders?

Wenn ich etwas selbst machen kann, wie zum Beispiel einkaufen zu fahren, mache ich das. Ich frage ihn nicht. Er kann dann machen, was er will. Ich erzähle ihm auch nicht alles. Das mache ich heute mit meinen Freundinnen. Weißt du, ich nerve ihn nur ungern mit „Blabla“ (*imitiert Gossip, den es auch in der Herrenwelt gibt, sehr selbstironisch*). Ich kann Natascha anrufen: Ihre älteste Tochter kann sich kurz um meine Kinder kümmern. Dann können wir zu Hause einfach mal in Ruhe Kaffee trinken. Es hilft auch sehr viel, wenn wir einfach mal mit Natascha und Claude reden. Unsere Männer sollten sich vom Psychologen helfen lassen (*lacht*).

Das würde ich so unterschreiben. Wir fressen alles in uns rein.

Den Kindern geht es zum Beispiel auch o.k. In Pawlohrad hatten wir am Anfang auch keine Freunde. Als Denis dann anfing, Sport zu machen, hatte er einen Freundeskreis: Er wurde ein Teil von Pawlohrad. Jetzt haben wir alles zurückgelassen.

Wie fühlt sich eine Stadt ohne Freunde an?

Ich war eine Lehrerin: ich rede also gerne. Meine Aktivität bestand darin, mit Menschen zu reden. Ich war also nicht so allein wie er. Das merke ich auch jetzt: Ich bin mit all den Menschen in gutem Kontakt, die uns die vielen schönen Dinge gegeben haben. Ich bin o.k. Ich unterrichte online, ich will ukrainischen Kindern beim Englischlernen helfen: Ich bin zu beschäftigt, um mich zu langweilen.

(*Natascha klinkt sich wieder ein*): Darum brauchst du aber kein falsches Bild von den Flüchtlingen zu geben. „Wir sind alle in Ordnung, also muss niemand etwas tun“ (*klatscht in die Hände, um getane Arbeit der Politik zu symbolisieren*).

Das hier ist *ihre* Realität. Das ist stärker als eine tränenreiche Show. Ich schätze diese Ehrlichkeit sehr.

(*Anna antwortet*) Es ist wie in der Wildnis: Wenn du nicht schnell genug läufst, wirst du gefressen.

Ich verstehe das. Ich musste bei dem einen oder anderen Satz schlucken.

Ich will kein Flüchtling sein.

Lesen Sie in unserer morgigen Ausgabe (17.3.2022), wie das Tageblatt Anna in Luxemburg begleitet – und wie sie Premier Xavier Bettel trifft.

> Unsere Männer sollten sich vom Psychologen helfen lassen
>
> Anna Semianysta

Krieg in der Ukraine

Russland intervenierte bereits 2014 militärisch, als nach Massenprotesten der prorussische Präsident Viktor Janukowitsch geschasst wurde. Moskau annektierte die ukrainische Halbinsel Krim. Der Krieg hatte weitreichende Folgen: Die europäische Friedensordnung wurde infrage gestellt, die Ukraine als Spielball der Großmächte bei der Verhandlung sicherheitsstrategischer Fragen instrumentalisiert. Moskau stützte im Donbass prorussische Milizen und Separatisten. Putin destabilisierte das Land an seiner russischen Flanke. Die USA und die EU bestraften Russland wiederum mit Sanktionen. Die Minsker Abkommen und das sogenannte Normandie-Verhandlungsformat waren der Versuch, den Krieg in der Ostukraine zu beenden. Er wurde aber nur eingedämmt: Über 14.000 Menschen starben. Russland lieferte sich in der Zwischenzeit mit den USA Stellvertreterkriege. Besonders brutal: wie die geopolitischen Interessen auf dem Rücken der syrischen Bevölkerung ausgetragen wurden. Seit der Eskalation dieses Konflikts ging es eigentlich nur noch bergab mit den Beziehungen. Die Trump-Präsidentschaft kann als Ära eines erpressbaren „useful idiot“ bezeichnet werden. Mit der Wahl Joe Bidens zum US-Präsidenten traf Putin auf einen Gegenspieler, den er noch aus dessen Zeit als Vizepräsident von Barack Obama kannte. Während Obama Putin öffentlich brüskierte, aber zum Beispiel bei den berühmten „roten Linien“ in Syrien zögerte, auf direkte militärische Konfrontation mit Russland zu gehen, galt Biden als der angriffslustigere Part. Während seiner Präsidentschaft scheint Biden jedoch auf die gleichen realpolitischen Probleme wie Obama zu treffen: Putin stellt die immer gleichen Forderungen (keine NATO-Osterweiterung usw.), ist unberechenbar – und geht notfalls mit der militärischen Brechstange vor. Die Vorboten für den aktuellen Ukraine-Krieg gab es am 21. Februar 2022: Der russische Staatsterrorist erkennt die selbst ernannten Volksrepubliken Luhansk und Donezk an. Soldaten werden später in die Separatistengebiete entsandt. Der Konflikt eskaliert zunehmend. Am 22. Februar wird die Ostsee-Gaspipeline Nord Stream 2 von den Deutschen auf Eis gelegt. Am 23. Februar kündigt der ukrainische Präsident Selenskyj den Ausnahmezustand an. Die Separatisten in der Ostukraine bereiten Putins Angriffskrieg vor: Sie bitten Moskau um Militärhilfe. Am 24. Februar geschieht das für die Weltgemeinschaft Unvorstellbare: Russland greift die Ukraine in einem völkerrechtswidrigen Krieg an. Die NATO unterstreicht, dass sie die Ukraine nicht militärisch unterstützen wird. Es beginnt ein Wettlauf mit der Zeit, der den unglaublichen Mut der Ukrainer zeigt – aber auch die russischen Streitkräfte vorführt. Veraltetes Material, falsche Risikoeinschätzungen und eine Überraschung spielen sich vor unser aller Augen ab: Putins Streitkräften gelingt es trotz ihrer krassen Überlegenheit nicht, die Lufthoheit über der Ukraine zu gewinnen.